

# Leseandacht für den Sonntag Judika am 21. März 2021

## **Liebe Gemeinde,**

auch heute kann ich Sie leider nicht zum Gottesdienst in unserer Kirche begrüßen.  
Mit der heutigen Leseandacht möchte ich mit Ihnen verbunden bleiben.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr Arno Dornauf

Der Wochenspruch für den heutigen Sonntag Judika (5. Sonntag der Passionszeit) lautet:

**Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.** (Matthäus 20,28)

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,  
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

## **Wir singen das erste Lied:**

EG 83 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

<https://www.youtube.com/watch?v=5VVIU9E2VyA>

1. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld  
der Welt und ihrer Kinder;  
es geht und büßet in Geduld  
die Sünden aller Sünder;  
es geht dahin, wird matt und krank,  
ergibt sich auf die Würgebank,  
entsaget allen Freuden,  
es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,  
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod  
und spricht: »Ich will's gern leiden.«

4. Mein Lebetage will ich dich  
aus meinem Sinn nicht lassen,  
dich will ich stets, gleich wie du mich,  
mit Liebesarmen fassen.  
Du sollst sein meines Herzens Licht,  
und wenn mein Herz in Stücke bricht,  
sollst du mein Herze bleiben;  
ich will mich dir, mein höchster Ruhm,  
hiermit zu deinem Eigentum  
beständiglich verschreiben.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch Hiob im 19. Kapitel, die Verse 19 bis 27.

1 Hiob antwortete und sprach:  
2 Wie lange plagt ihr meine Seele und peinigt mich mit Worten?  
3 Ihr habt mich nun zehnmal verhöhnt und schämt euch nicht, mir so zuzusetzen.  
4 Habe ich wirklich geirrt, so trage ich meinen Irrtum selbst.  
5 Wollt ihr euch wirklich über mich erheben und wollt mir meine Schande beweisen?  
6 So merkt doch endlich, dass Gott mir unrecht getan hat und mich mit seinem Jagdnetz umgeben hat.  
7 Siehe, ich schreie "Gewalt!" und werde doch nicht gehört; ich rufe, aber kein Recht ist da.  
8 Er hat meinen Weg vermauert, dass ich nicht hinüberkann, und hat Finsternis auf meine Steige gelegt.  
9 Er hat mir mein Ehrenkleid ausgezogen und die Krone von meinem Haupt genommen.  
10 Er hat mich zerbrochen um und um, dass ich dahinfuhr, und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum.  
11 Sein Zorn ist über mich entbrannt, und er achtet mich seinen Feinden gleich.  
12 Vereint kommen seine Kriegsscharen und haben ihren Weg gegen mich gebaut und sich um meine Hütte her gelagert.  
13 Er hat meine Brüder von mir entfernt, und meine Verwandten sind mir fremd geworden.  
14 Meine Nächsten haben sich zurückgezogen, und meine Freunde haben mich vergessen.  
15 Meinen Hausgenossen und meinen Mägden gelte ich als Fremder; ich bin ein Unbekannter in ihren Augen.  
16 Ich rief meinen Knecht und er antwortete mir nicht; ich musste ihn anflehen mit eigenem Munde.  
17 Mein Atem ist zuwider meiner Frau, und die Söhne meiner Mutter ekelt's vor mir.  
18 Selbst die Kinder geben nichts auf mich; stelle ich mich gegen sie, so geben sie mir böse Worte.  
19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.  
20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.  
21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!  
22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?  
23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift,  
24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!  
25 Aber **ich weiß, dass mein Erlöser lebt**, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.  
26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.  
27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.  
Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Liebe Gemeinde!

Das kennen wir doch, dass wir Klagen hören - gerade in der jetzigen von der Pandemie geprägten Zeit. Und wer unter uns könnte nicht einstimmen, etwa in die Klage darüber, dass wir uns mit unseren Lieben nur im kleinen Kreis treffen und uns nicht umarmen dürfen, oder dass wir nicht in die Museen können, oder auch dass die Cafés geschlossen sind. Oder bestimmt auch, dass der Betrieb mit üblen Gewinn-Einbußen kämpft. Sicherlich weiß jeder von uns genug, was hier noch an aussprechbaren und unaussprechlichen

Klagen hinzuzufügen wäre. Aber, in welcher Not muss sich ein Mensch befinden, um so zu klagen und zu schreien, wie wir es hier von Hiob hören!

Wo wir heute und unter uns solche oder vergleichbare Nöte antreffen? Nein, meist stoßen wir nicht direkt darauf. Denn meist sind doch diese Nöte vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen. Nein, wir kommen nicht ohne weiteres hinein, etwa auf die Intensivstationen oder in die Sterbezimmer zu Haus. Oder wer lässt uns anteilnehmen an seinem Überlebenskampf während durchwachter und durchweinter Nächte im eigenen Schlafzimmer?

Aber vor allem, wer kann dann, wenn sich das Fieber-Karussell nur zu schnell dreht, wenn alles im Leben drunter und drüber geht und wenn kein Vertrauter mehr Zugang zu mir hat, noch so bildhafte Worte finden, wie Hiob? Bleibt da meist nicht nur ein Aufschreien, ein Stöhnen?

Aber sicherlich kommt es auch gar nicht auf die Macht der Formulierungen an, wenn es derart um das nackte Leben, und um das Sterben geht, wie bei Hiob.

Verzweiflung und Ausweglosigkeit trifft uns meist allein - mutterseelen allein.

Wer mich da noch hört? Wem ich da noch etwas bedeute?

Ich bin fest davon überzeugt, dass das Volk Israel alle diese Klagen Hiobs für uns Heutige festgehalten hat, weil in diesen Verzweiflungsschreien Hiobs ein Bekenntnis steckt. Es ist das Bekenntnis: „**Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.**“ Und daran glaube ich fest, dass wir dieses Bekenntnis über Zeiten und Räume hinweg für uns gelten lassen dürfen.

Ich erinnere mich an eine schwere Beerdigung in einem Friedwald.

Die Verstorbene hatte mit mir über das Leiden des Hiob gesprochen und sich entschieden, in der Schweiz ihrem Leiden ein Ende machen zu lassen. Obwohl der Ehemann und die erwachsenen Kinder diesen ihren Entschluss mitgetragen haben, war der Gang mit der Urne zum ausgewählten Begräbnis-Baum sehr schmerzhaft. Aus dem Trauerzug hinter mir konnte ich so manches Schluchzen hören. Und allen stand noch bevor, wie sich die schlichte Urne dann in die dunkle Erde senken würde, wobei Sekunden zu Ewigkeiten würden, bevor dann alles vorbei wäre.

Den Abschluss der Begräbnisfeier sollte die wunderschöne zärtliche Arie aus dem Messias von G.F. Händel sein: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebet“ Leise, klagend und ungemein tröstlich erklang die Arie aus dem kleine Lautsprecher.

In dieser Situation voller Verzweiflung war sie ein verständnisvoller, hilfreicher Gruß, der mich ermutigte und mir Kraft gab, um Gottes willen auch diesem schlimmen Elend beizustehen. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Denn so tief sich auch die Verzweiflung ausbreiten will, so beklemmend und lähmend sich auch die Ausweglosigkeit auf unseren ganzen Leib legen und uns den Atem nehmen will, um Gottes willen darf ich noch anderes denken. Ich darf noch anderes fühlen, nämlich:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Es ist diese Gewissheit, ja diese Ostergewissheit „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, die uns schon heute, an diesem Sonntag in der Passionszeit, mit auf unseren eigenen Lebensweg mitgegeben werden darf.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinn in Christus Jesus.

Amen

**Lied: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt**

<https://www.youtube.com/watch?v=7lbHVQAtBuQ>

## **Psalm**

Ich brauche dich (nach Psalm 42 und 43)

Gott, ich brauche dich.  
Hörst du mir zu?

Es gibt Tage, da könnte ich den ganzen Tag weinen.  
So traurig bin ich.  
Ich möchte mein Herz ausschütten,  
aber ich bin allein.

Es gibt Tage, da weiß ich nicht ein noch aus.  
Alles geht schief.  
Ich fühle mich wie ein Ertrinkender.  
Die Wellen schlagen mir über dem Kopf zusammen.

Gott, ich brauche dich.  
Hörst du mir zu?

Es gibt Tage, da meine ich, alle sind gegen mich.  
Meine Freunde haben mich wohl vergessen.  
Jeder nörgelt an mir  
herum.  
Ich kann es niemandem recht machen.

Es gibt Tage, da könnte ich an allem zweifeln.  
Gibt es keine Gerechtigkeit auf der Welt?  
Was ist Wahrheit?  
Jeder sagt etwas anderes und redet auf mich ein.  
Manchmal denke ich: Alle lügen.

Gott, ich brauche dich.  
Hörst du mir zu?

Aus: Sagt Gott, wie wunderbar er ist.  
Neue Psalmen für Gottesdienst und Andacht,  
Leinfelden-Echterdingen 2006, S. 48